

Brüssel/Wien

Geostrategischer Abglanz

Kaaitheater/Wiener Festwochen:
„Pipelines, a Construction“
von Jan Ritsema & Bojana Cvejić
Bühne Herman Sorgeloos

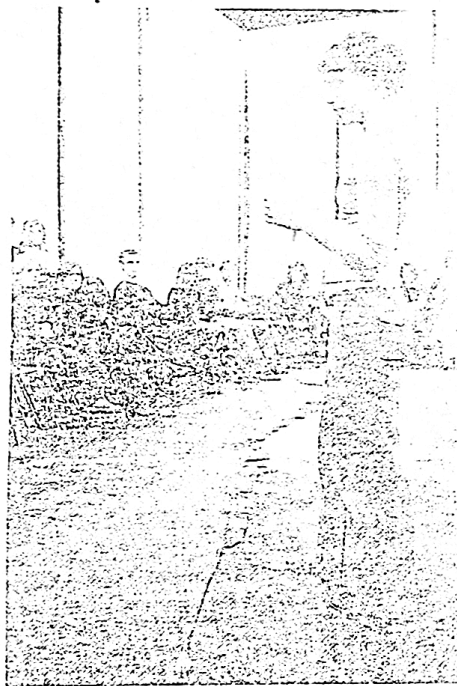
Es geht um Verborgenes, Fernes, Ungreifbares; es geht um Strategien, Entscheidungen, Pläne; es geht um so unsichtbare Dinge wie Wirtschaftspolitik, Finanztransfers oder auch Pipelines auf dem Meeresgrund. Das Entscheidende findet jedenfalls nicht in dem Raum statt, in den der Zuschauer eingelassen wird. Dort stehen rund hundert Stühle in einem Quadrat, das durch schmucklos hängende Papierbahnen von der Außenwelt abgeschnitten ist. Die vier Akteure, künftige Rhetoriker, sitzen in den Ecken und nehmen nach Einlass des Publikums ihren verbalen Wettkampf auf.

Ort der eigentlichen Handlung ist das Kaspische Meer: Es schwimmt über einem gigantischen Öl- und Gasvorkommen, irgendwo bei Aserbaidschan, Turkmenistan und Usbekistan. Die Region ist aktueller Austragungsort eines geostrategischen Wirtschaftskrieges. Staaten und / oder Unternehmen, man weiß es nicht so genau, versuchen jedenfalls, es sich schnell und unauffällig unter den Nagel zu reißen.

Wenn etwas so Repräsentatives für die laufende Globalisierung schon nicht hinlänglich in den Nachrichten behandelt wird, gehört es für Jan Ritsema, den alten Hasen des holländischen Theaters, wenigstens auf die Bühne. Er aktualisiert es als verbalen Schlagabtausch zwischen Argument, Zitat und Lied, der inmitten der Zuschauer recht statisch ausgetragen wird: „Er sagt immer ‚Kaspisches Meer‘, wenn er ‚mein Geld‘ meint. Nein. Falsch. Wenn er ‚mein Körper‘ meint, sagt er ‚mein Geld‘. Wenn er ‚Kaviar‘ meint, sagt er ‚Kaspisches Meer‘.“, heißt es da; oder: „The good thing is that we are not exhausted, but retired.“ Am Ende hat jeder die Nachhilfe-

stunde für Globalisierungsgegner mitbekommen, diese aufklärerische Dusche für alle G8er, die immer noch an Gut und Böse glauben, diesen Beweis, dass Theater nicht unbedingt dramatisch zu sein hat.

Es geht um die Komplexität geopolitischer Wirtschaftsinteressen. Ständig wechseln die Sprachebenen: von direkter Anrede zu Auszügen aus „Full Metall Jacket“, von Reden der amerikanischen Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice zu Performancetheorie, von Liedern aus der Vergangenheit zu Argumenten der Gegenwart. Dadurch entsteht die eigentliche Dynamik dieser englischsprachigen Aufführung. Selten ist die Parallelität des Gesagten und seiner Bedeutung so deutlich Thema. Jan Ritsema schließt mit „Pipelines, a Con-



Verbaler Wettkampf um die Rohstoffquellen am Kaspischen Meer – Mette Ingvarsten in „Pipelines, a Construction“ von Jan Ritsema und Bojana Cvejić. Foto Herman Sorgeloos

struction“ eine vierteilige Experimenterserie ab, die er seit 1999 in unterschiedlichen Arbeitskonstellationen bestreitet. Diesen letzten Teil entwickelte er mit der serbischen Perfor-

mancewissenschaftlerin Bojana Cvejić. Es ist kein politisches Theater, sondern Theater über Politik. Das Publikum wird unaufhörlich mit Standpunkten konfrontiert, ohne dass die Macher auch nur einmal selbst Position beziehen. Das dekonstruktivistische Stück ist irgendwo zwischen Kapitalismus und Kommunismus, Ost und West, Arm und Reich angesiedelt. Was wohl als anspruchsvolle, intellektuelle und postdramatische Reise geplant war, endet im Niemandsland endloser Distanz. Der konzeptionelle Ansatz stimmt neugierig. Bleibt allerdings die Frage: Wie viel „Spiel“ braucht eine Performance, deren Schwerpunkt offensichtlich im Theoretischen liegt? Oder: Reicht es, die Bühnenfassung meiner performancetheoretischen Erkenntnis „Stück“ zu nennen? Ist die Bühne, bei aller medialen Auseinandersetzung, der richtige Ort? Nur gut, dass wenigstens der flämische Schauspieler Dirk Roofthoof mit seinem beherzten Auftreten dem Ganzen ein bisschen Hier und Jetzt, ein bisschen Fleisch und Blut, ein bisschen Schweiß und Atem einhaucht.

Ursprünglich wollte Ritsema jeder Aufführung eine aktuelle Einführung voranstellen. Darin sollte die aktuellste Entwicklung zum Kaspischen Meer erläutert werden – Theater up to date. Aus aufführungstechnischen Gründen wurde das allerdings abgeblasen: Das Quartett wollte keinen seiner argumentativen Mitstreiter im Vorfeld herausstellen. Auch für Stuttgart und Wien wird die Performance ohne diesen Teil auskommen müssen, der als aktualisierender Bezug die Grundhaltung dieses postdramatischen Theaters sicherlich ergänzt hätte. Das TAT, das entgegen allgemeiner Endzeitstimmung seine Saison wie geplant zu Ende führt, wird es ebenfalls zeigen. Für Célestine Hennermann, Dramaturgin in Frankfurt, war die Erforschung des Grenzbereichs zwischen Fiktion und Realität, zwischen Wirtschaftspolitik und Theater, für die Einladung ausschlaggebend. Das Konzept ist stimmig und verführerisch. Aber ein bühlentaugliches Stück ist es trotz scharfsinnigen Konzeptes noch lange nicht.

Georg Weinand

LTT: Menschentiere 03/04

Ein Erzähler
aus dem Off
Stumme Schauspieler
auf der Bühne
Verschiedene Ebenen
verschmelzen -
im Kopf des Betrachters
zu
einer Geschichte

„Spannende Konstellation der Ungleichheit ...“

Effi Briest

Bühnenfassung von Axel Preusz nach Theodor Fontane

...Am Tübinger LTT hat der Kasseler Schauspieldirektor Martin Nimz einen interessanten Versuch unternommen, einen Roman zu dramatisieren, ohne dessen epische Strukturen zu zerstören, und dennoch auch dem Theater zu geben, was des Theaters ist.“
(Christoph Müller, Schwäbisches Tagblatt, 02.02.2004)

www.landesstheater-tuebingen.de